



Fred E. Schrader. *Zur politischen Semantik der Revolution: Frankreich (1750–1850).* Wiesbaden: VS Verlag, 2011. 205 S. \$39.95 (broschiert), ISBN 978-3-531-17673-4.



Reviewed by Martin Knauer

Published on H-Soz-u-Kult (April, 2012)

F. E. Schrader: Zur politischen Semantik der Revolution

Manchmal sind Buchtitel so allgemein gehalten, dass sich das eigentliche Thema des entsprechenden Werkes erst beim Blick in das Inhaltsverzeichnis erschließt. Dies gilt im Besonderen für Fred E. Schraders begriffsgeschichtliche Studie zur Französischen Revolution, bei der *représentation* zwar nicht auf dem Cover auftaucht, dennoch das Zentrum der Arbeit bildet. Schraders bewundernswert knapp gehaltener und auf den Punkt argumentierender Essay gliedert sich in fünf Abschnitte. Nach einer kurzen Darstellung der politisch-rechtlichen Vorgeschichte von *représentation* wird in den beiden Hauptkapiteln das oftmals nicht aufzulösende Spannungsverhältnis zwischen den Repräsentationsentwürfen gepflegter Semantik einerseits sowie der so genannten „wilden“, populären Semantik konkurrierender Konzepte andererseits analysiert. Mit der gepflegten Semantik greift Schrader auf einen Begriff von Niklas Luhmann zurück. Dieser ging in seiner Wissenssoziologie davon aus, dass die wichtigsten Strukturentscheidungen moderner Gesellschaften auf einer politisch gepflegten Semantik beruhen, in der zentrale Aspekte sozialer Kommunikation entwickelt, bewahrt und variiert werden. Niklas Luhmann, Gesell-

schaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Bd. 1, Frankfurt am Main 1980. In Weiterführung jener Terminologie versucht Schrader der gepflegten Semantik französischer Wörterbücher des Ancien Régime, der Begriffsfindung der Amerikanischen Revolution sowie der Schriften eines Montesquieu, Hobbes, Rousseau und Sieyès dadurch auf die Spur zu kommen, indem er sie mit einer Analyse populärer Vorstellungen außerhalb der intellektuellen Meinungsführer und ihrer halboffiziellen Diskurse konfrontiert. Aus dieser Perspektive steht etwa die empirische Kategorie „Volk“ im Gegensatz zur abstrakten *représentation* einer Assemblée. Ausgewertet werden unter anderem die Cahiers de doléance, die konkurrierenden Repräsentationskonzepte der Distrikte, Communes und Revolutionsklubs sowie die radikale Semantik eines Marat, Loustalot, Hébert und Robespierre. Besonders interessant ist das vierte Kapitel, das als ergänzende Querschnittsanalyse anhand des Diskurses und Gebrauchs von „faits généraux“, „Tiers État“ und „Assemblée“ das weitere semantische Umfeld des Repräsentationsbegriffs untersucht. Schraders Schlusskapitel, welches sich mit der „sozialgeschichtli-

chen Dimension des Wortfeldesâ befasst, bringt im Grunde nichts anderes als eine Zusammenfassung.

Anhand der Semantik eines politischen Kernbegriffs gelingt es Schrader zu zeigen, wie sich im Verlauf der Revolution unterschiedliche, mitunter gegensätzliche politische Praxisformen mit differenzierenden historischen Bezügen herausbilden, Wörter und Begriffe bekräftigt, verteidigt und neu besetzt werden (S. 195). Mit der Einberufung der Generalstände wird der semantische Kontext von *représentation* mit einer gesellschaftlichen Dynamik aufgeladen (S. 74), die sich später an den revolutionären Ereignissen messen lassen muss. Anhand der als Referenz ausgewählten Umfeldbegriffe, wie der bereits genannten *Assemblée* oder des *Tiers État*, werden zugleich zahlreiche Konfliktfelder zwischen der gepflegten Semantik und einer *Volkssemantik* deutlich. Nicht die empirische Bevölkerung, sondern das Abstraktum Volk/Nation wird von der *Assemblée* repräsentiert (S. 183). Im Ergebnis ist für Schrader der von der Revolution unternommene Versuch einer breitestmöglichen Einbindung und Sozialisation abstrakter Vergesellschaftung (S. 196), wie ihn der Bedeutungszuwachs von *représentation* zeigt, nur auf einer sozial distinktierten Ebene für wenige Juristen, Rechtstheoretiker und Politiker ansatzweise erfolgreich. Auf der Ebene *wilder* Semantik werde ansonsten selektiv gelesen, bruchstückhaft rezipiert und eklektisch mit- und gegeneinander argumentiert (S. 196).

So kenntnisreich und überzeugend Schrader es auch vermag, die unterschiedlichen Diskurse und sprachlichen Ausformungen von *représentation* aus den Quellen zu destillieren, bildet doch ein gewisses Manko des von ihm gewählten semantischen Fokus, dass die zeitgenössische Praxis kaum an die aktuellen Forschungsdebatten rückgebunden wird. Dies zeigen nicht zuletzt die eher knappen Verweise auf die benutzte Se-

kundärliteratur. Dass *Représentation* â wie Schrader natürlich nur allzu gut weiß â zu den aktuellen Themen der politischen Kulturgeschichtsschreibung gehört und überdies im Untersuchungszeitraum auch außerhalb Frankreichs (und des revolutionären Amerika) breit diskutiert wurde, geht in dem schmalen Band etwas unter.

Schrader, Professor für Geschichte an der Universität Paris (EA 1577) und der École normale supérieure, von dem unter anderem auch eine populäre Geschichte des frühneuzeitlichen Bürgerturns erschienen ist Fred E. Schrader, *Die Formierung der bürgerlichen Gesellschaft. 1550-1850* (Fischer. Europäische Geschichte, hrsg. von Wolfgang Benz, 60133), Frankfurt am Main 1996, hat mit seiner politischen Semantik der Revolution eine gewinnbringende Spezialstudie zum Sprachgebrauch der Revolution verfasst, die für den Normalleser einiges an Vorwissen voraussetzt. Erschwert wird die Lektüre zudem durch die kaum gezogene Vorliebe des Autors für umfangreiche Originalzitate. So dient etwa ein 28-zeiliges, nahezu eine komplette Textseite einnehmendes Zitat Jean Paul Marats, eines scharfen Kritikers der *Assemblée*, lediglich dazu, dessen rousseauistische Orientierung zu dokumentieren (S. 82). Schlichtweg eine Zumutung ist die redaktionelle Betreuung des Bandes, die es ausweislich des Impressums durchaus gegeben haben muss. Neben zahlreichen in Maßen kaum vermeidbaren Druckfehlern oder der inkonsequenten Unterscheidung zwischen Binde- bzw. Trennstrichen und Gedankenstrichen (Halbgeviertstrichen) hat sich der Verlag offenbar dafür entschieden, das deutsche und das französische Anführungszeichen parallel zu nutzen. Das mangelhafte Ergebnis ist, dass An- und Abführungszeichen beider Systeme beinahe ständig vermischt werden. Seinen traurigen Höhepunkt findet das durchweg schlampige Lektorat auf S. 134f., wo jeweils zwei fast identische Sätze in kurzem Abstand wiederholt werden.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Martin Knauer. Review of Schrader, Fred E., *Zur politischen Semantik der Revolution: Frankreich (1750–1850)*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. April, 2012.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=35897>

Copyright © 2012 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For

permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.